

1. Fastensonntag

22. Februar 2026



Sonntagsblatt der Pfarrgemeinde Eferding

Einleitung

Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, die uns auf das Osterfest hinführt. Ostern, das zeigt uns das Ziel an: Es geht um neues Leben. Neues Leben, nicht nur später einmal, nach dem Tod, sondern neue Lebenskraft, schon hier und heute. Neue Lebenskraft, damit wir fähiger werden, das Gute zu tun, das uns möglich ist. Der Weg, den wir in der Fastenzeit gehen, will uns bestärken, damit wir den vielen Dingen, die uns vom Eigentlichen, vom Wesentlichen und vom wahrhaft Wichtigen ablenken, nicht einfach erliegen und uns von ihnen nicht verführen und gefangen nehmen lassen. Wir hören heute von den Wüstenerfahrungen Jesu. Die Wüste steht in der Bibel ja immer für einen Ort der Einsamkeit, der besonderen Gottes-Erfahrung ebenso wie für einen Ort des Auf-sich-selbst-Zurückgeworfen-Seins. Auch wir kennen solche Wüstenzeiten, in dem sich unser Leben karg und dürr anfühlt. Im erinnern an die trockenen, ernüchternden Wüstenerfahrungen unseres Lebens, bitten wir den Herrn um sein Erbarmen.

Kyrie

Herr, Jesus Christus, vierzig Tage hast du gefastet und hast dich nicht verleiten lassen, deine göttliche Macht für dich selbst zu beanspruchen.

Herr, erbarme dich.

Du hast dich nicht versuchen lassen, Gott, deinen Vater, auf die Probe zu stellen.

Christus, erbarme dich.

Du hast dich nicht blenden lassen vom Glanz der Macht. Bist ausgerichtet geblieben auf deinen Vater und sein Wort.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Lasset uns beten:

Allmächtiger Gott, du schenkst uns die 40 Tage der Fastenzeit als eine Zeit, in der wir das, was uns von DIR ablenkt und entfernt, bewusst beiseite schieben sollen. Gib uns in dieser Zeit die Gnade, dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten und die Kraft seiner Erlösungstat durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn, in der Kraft des Hl. Geistes, Amen.

1. Lesung

Gen 2,7-9; 3,1-7

Lesung aus dem Buch Génesis.

Gott, der HERR, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

2. Lesung

Röm 5,12-19

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten. Sünde war nämlich schon vor dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten wie Adam, der ein Urbild des Kommenden ist. Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe,

die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteilgeworden. Und anders als mit dem, was durch den einen Sünder verursacht wurde, verhält es sich mit dieser Gabe: Denn das Gericht führt wegen eines Einzigen zur Verurteilung, die Gnade führt aus vielen Übertretungen zur Gerechtsprechung. Denn ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteilwurde, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus. Wie es also durch die Übertretung eines Einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es auch durch die gerechte Tat eines Einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung, die Leben schenkt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Evangelium

Mt 4,1-11

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab und siehe, es kamen Engel und dienten ihm.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei dir, Christus.

Wie reden wir denn?

Bischofswort zur Österlichen Bußzeit 2026

Liebe Schwestern und Brüder!

„Du kommst aber nicht aus Oberösterreich!“ Dieser Satz reicht oft für eine erste geografische Einordnung eines Menschen, der einem unbekannt ist. Und nicht selten werden solche Zuschreibungen auch aufgrund des Dialekts gemacht. Mit der Sprache vermitteln wir Zugehörigkeit, aber ebenso Einstellungen, Werthaltungen und Beziehungen. Was wichtig ist, erschließt sich durch die Sprache. Und wofür wir keine Sprache haben, das verschwindet aus unserem Bewusstsein, aus unserem Leben.

In unserer Gesellschaft wird viel kommuniziert. Es ist eine echte Wortinflation feststellbar, befeuert durch den digitalen Raum, die Sozialen Medien, das Internet. Der Linzer Wirtschaftsinformatiker Hermann Sikora hat unlängst eingeworfen, dass der Mensch im Kommunikationsraum Internet immer überflüssiger wird. Er wird unterhalten, es zählen lediglich Geschäftsmodelle mit mehr Reichweite, Verweildauer und Klicks. Wirkliche Begegnung finde aber selten statt. Das Internet sei vor allem eine unpersönliche Inhaltsmaschinerie, aber kein sozialer Raum.

Dem Passauer Bischof Stefan Oster ist zuzustimmen, wenn er meint: „Wir ahnen ja, dass der fortwährende Aufenthalt auf der digitalen Oberfläche uns insgesamt nicht reifer macht, nicht beziehungsfähiger, nicht wahrhaftiger“. Eher sei das Gegenteil der Fall: „Wir verlieren den konkreten Kontakt mit dem anderen, wir lernen nicht mehr, wie das geht, mit dem einzelnen Menschen wirklich Beziehung zu leben, das Herz zu öffnen, Konflikte zu bewältigen, tiefe Freude zu empfinden, Vertrauen aufzubauen, Verletzungen zu ertragen und so vieles mehr.“

Gerade die Fastenzeit ist eine bewusst gesetzte Zeit der Unterbrechung des Alltäglichen. Sie kann dafür genutzt werden, sich um echte Begegnungen und um die Gesprächsfähigkeit zu bemühen. Wer innehält und sich unterbrechen lässt, gewinnt die oft nötige Distanz zu sich selbst und dadurch mehr Klarheit. Es tut gut, sich seiner eigenen Kommunikationsgewohnheiten und Eigenarten, seiner Stärken und Schwächen zu vergewissern: Höre ich aufmerksam zu? Welche Muster und Vorurteile finden sich in mir selbst? Welche Emotionen kommen bei mir hoch? Wie und wo reden wir (noch) miteinander? Wie bleiben wir berührbar und persönlich ansprechbar? Welche Haltungen sind da förderlich?

Werke der Barmherzigkeit

Der emeritierte Erfurter Bischof Joachim Wanke hat die Werke der Barmherzigkeit in die Gegenwart übersetzt. Es sind Worte und Haltungen, die Brücken bauen, Freiräume eröffnen, aufatmen lassen, Menschen zueinander führen, Abgründe der Angst und der Fremdheit überwinden können.

Ich höre dir zu

Eine oft geäußerte Bitte von älteren, aber auch jungen Leuten lautet: „Hab doch einmal etwas Zeit für mich!“; „Ich bin so allein!“; „Niemand hört mir zu!“ Zeit haben und zuhören können ist paradoxerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor! Vielleicht ist es gut, an das wichtigste Möbelstück in einem familiären Zuhause zu erinnern: an den gemeinsamen Tisch, an dem gegessen, gestritten, gespielt, miteinander gesprochen wird.

Ich rede gut über dich

In den Begegnungen Jesu mit Menschen oder auch in Begegnungen, von denen er bildhaft in seinen Gleichnissen erzählt, steht die jeweilige Person mir ihrer Würde im Mittelpunkt. Nicht Anerkennung, Leistung oder Lebenswerk sind die entscheidenden Kriterien. Der Mensch soll auch nicht einfach an dem festgemacht werden, was er getan hat. Er soll vielmehr um seiner selbst willen menschliche Wertschätzung erfahren.

Friede erwächst aus einem Klima des guten Umgangs miteinander. Jede und jeder hat bereits erfahren, wie vorteilhaft es sich auswirkt, wenn es in einem Gespräch, einer Sitzung, einer Besprechung Leute gibt, die zunächst einmal das Gute und Positive am anderen, an einem Sachverhalt, an einer Herausforderung sehen. Natürlich: Man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Im Zentrum sollte aber gerade dabei die Wertschätzung der anderen Person stehen – ein grundlegendes Wohlwollen für sie und ihre Anliegen sowie die Achtung ihrer Würde. Dankbarkeit und Lob wirken Wunder. Das gilt für Kinder, die sonst nicht daran wachsen können, das gilt für eine gelungene Arbeit und ein gutes Essen. Das hören Frauen wie Männer gern. Gerade Jugendliche sollen es immer wieder erfahren, wenn positiv über sie gedacht und geredet wird.

Ich bete für dich

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo alle Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig und stellvertretend in ein fürbittendes Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten, – das ist ein Segen. Sag es als Mutter, als Vater deinem Kind: Ich bete für dich! Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

Dem Segen Raum geben

Segnen kann verstanden werden als ein gleichsam schöpferisches Wahrnehmen und Benennen des Guten. Wer blüht nicht auf, wenn er oder sie gelobt wird? Erfahren zu dürfen, willkommen und erwünscht zu sein – welch ein Glück! Nichts tut so gut wie aufrichtige Anerkennung und echte Wertschätzung. Vielleicht zeigt sich die ganze Wahrheit und Schönheit eines Menschen überhaupt erst in der Anerkennung – und dann in der Liebe. Nichts schmerzt dagegen mehr, als ausgeschlossen zu werden oder abschätzige Behandlung zu erfahren. Der beurteilende, verachtende oder gar böse Blick kann zutiefst verletzen. Das ständig kritische, abwertende oder nörgelnde Wort erniedrigt.

Segen zusprechen ist das genaue Gegenteil davon. Wenn eine Mutter ihr gestürztes Kind liebevoll in den Arm nimmt und tröstet, sagt sie: „Es wird alles wieder gut.“ Und so ist es ein Leben lang: Überall dort, wo Menschen einander gutheißen, ernst nehmen, aushalten und beistehen – gerade auch angesichts von Schuld und Scheitern, von Not und Ausweglosigkeit, wo nicht gleich alles gut werden kann – da wird Segen erfahrbar.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer definierte Segen folgendermaßen. „Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. [...] Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“

Ostern wird uns zum Segen: Indem Jesus den Fluch des Kreuzes auf sich nimmt, durchbricht er Unheilszusammenhänge, Teufelskreise und die Spirale der Gewalt. In Kreuz und Auferstehung erweist sich die Macht des Segens stärker als Fluch, Gericht und Tod. Gottes Segen gewinnt gerade durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum. Und so hat der Segen eine gemeinschaftsbildende Kraft besonders in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Dem Tod zum Trotz stiftet der Segen als Wort und Geste Trost und Lebenskraft.

Zuhören, gut übereinander reden, füreinander beten und dem Segen Raum geben: Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Österliche Bußzeit. Sie möge von Begegnungen geprägt sein, in denen wir gut mit- und übereinander reden, die Wachstum und Zuversicht bewirken und somit eine Ahnung von Auferstehung ermöglichen.

+ Bischof Manfred Scheuer

Fürbitten

Wenden wir uns vertrauensvoll mit unseren Bitten an Gott:

- Für alle Menschen, die sich um einen einfachen Lebensstil bemühen, die sorgfältig und nachhaltig mit den Lebensgrundlagen umgehen.
Wir bitten dich, erhöhe uns.
- Für alle, die im Lärm und in der Hast unserer Tage nach Ruhe und Entschleunigung suchen, dass sie Orte der Besinnung finden.
Wir bitten dich, erhöhe uns.
- Für alle, die unter Krieg und Naturkatastrophen zu leiden haben, dass sie nicht an ihrem Glauben verzweifeln, sondern dass sie den Glauben vielmehr als tragend erleben, in dieser schrecklichen Situation.
Wir bitten dich, erhöhe uns.
- Für uns alle, dass es uns gelingt, aufmerksam, geduldig und liebevoll miteinander zu reden und umzugehen.
Wir bitten dich, erhöhe uns.
- Stärke unsere Pfarrgemeinde, die sich hoffnungsvoll aufmacht in die Zukunft mit all ihren Ungewissheiten.
Wir bitten dich, erhöhe uns.
- Wir bitten für unsere Verstorbenen. Sei du ihnen und allen, die uns bereits vorausgegangen sind, Licht und Geborgenheit und allen Trauernden Trost.
Wir bitten dich, erhöhe uns.

Herr, unser Gott. Wir leben aus deiner Kraft und von deiner Zuwendung. Dafür danken wir dir heute und alle Tage. Amen.

Schlussgebet und Segensbitte

Guter Gott, wir haben dein Wort gehört. Du lädst uns ein, immer wieder auf dich zu vertrauen in allen Situationen unseres Lebens. Lass uns mit neuem Mut in unseren Alltag zurückgehen, lass uns als zuversichtliche Menschen leben, denn du gibst uns allen Grund dazu. Lass uns wachsen in der Liebe zueinander, zu allen Menschen und zu Dir, unseren himmlischen Vater. Amen.

Segne und behüte uns auf unseren Wegen,
darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn.
Amen.